

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	35 (1959-1960)
Heft:	14
 Artikel:	Panzer
Autor:	Dach, H. von
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-707713

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1. Redaktion: E. Herzog, Gundeldingerstraße 209, Basel. Telefon 061. 34 41 15
Administration, Druck und Expedition: Aschmann und Scheller AG, Zürich 1, Telefon 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 9.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats

14

35. Jahrgang

31. März 1960

Ein Brief und was wir darauf antworten

Der Oberleutnant B. hat uns einen Brief geschrieben, und wir haben dieses Schreiben in der vorliegenden Ausgabe des «Schweizer Soldat» unter der Rubrik «Redaktion — antworten — antworten» veröffentlicht. Wir kennen den Oberleutnant B. seit langen Jahren. Er ist ein tüchtiger Landwehr-Offizier, der von der Picke auf gedient hat und sich auch außerdienstlich betätigt. Wenn er etwas sagt oder schreibt, dann ist das gut überlegt, und man weiß bei ihm, woran man ist. Nun hat uns der Oberleutnant B. mitgeteilt, daß es ihm keine Freude mehr macht, in den Militärdienst einzurücken und wenn man seinen Brief liest, findet man zwischen den Zeilen die ungeschriebene Frage: Lohnt es sich überhaupt noch, ein Land zu verteidigen, dessen Boden von gewissenlosen Spekulanten an zahlungskräftige Ausländer verschachert wird?

Das ist, liebe Leser, keine angenehme Frage, die uns da von Oberleutnant B. gestellt wird. Sie verlangt Antwort. Man kann da nicht ausweichen, sondern muß klipp und klar Stellung beziehen: Ja oder Nein!

Dieser Offizier ist übrigens bei weitem nicht der erste, der sich über den Ausverkauf unseres Bodens Gedanken macht. Die ganze Schweizer Presse aller Parteirichtungen ist daran interessiert und nimmt mit erfreulicher Einmütigkeit gegen die Bodenspekulanten Stellung. Daß gewisse und maßgebliche Blätter in ihrem Inseranteil allerdings trotzdem die Annoncen der Landräuber aufnehmen, sei allerdings auch erwähnt.

Der Ausverkauf des Bodens breitete sich wie eine gefährliche Seuche über das ganze Gebiet der Schweiz aus. Man liest davon, daß im Tessin ganze Dörfer von deutschen «Wunderkindern» majorisiert werden, und man weiß, daß viele junge Leute ohne Arbeit und ohne Beruf einfach vom Gelde leben, das ihnen der Bodenspekulant für den veräußerten Grund bezahlt hat. Schwerwiegend an dieser höchst unerfreulichen Geschichte ist die Tatsache, daß diese entwurzelten Bauernsöhne langsam aber sicher ihre Beziehungen zur Heimat verlieren und damit auch das Wissen um ihre Verpflichtungen gegenüber dem Lande. Nur widerwillig leisten sie dem Aufgebot zum Dienst mit der Waffe Folge und welchen Wert solche Soldaten haben, können wir uns leicht vorstellen. Da anscheinend unsere Gesetze nicht ausreichen, den skrupellosen Bodenspekulanten das üble Handwerk zu legen, riskieren wir, daß uns im wahrsten Sinne des Wortes der eigene Boden unter den Füßen

weggezogen wird. Diese Erkenntnis schafft dann jene Stimmung, wie sie im Brief des Oberleutnants B. zum Ausdruck kommt.

Man darf das nicht auf die leichte Schulter nehmen. Bereits nämlich lesen wir davon, daß die Habgier der Landräuber über den Tessin hinausgreift. Nun ist die Region um den Vierwaldstättersee an der Reihe, der Genfer- und der Thunersee ist zu einem «interessanten Objekt» geworden, und bald einmal ist kein Ort und kein Gebiet unseres Landes mehr vor den Raffern sicher. Je mehr Boden in ausländische Hände übergeht, desto weiter wird das Tor für die Überfremdung aufgestoßen. Sollen wir da wirklich tatenlos zuschauen, wie die Schweiz langsam aber sicher germanisiert wird?

Wir sagen nein! Und wir meinen, wenn die Gesetze nicht ausreichen, um diesem gefährlichen Treiben Einhalt zu gebieten, dann muß man sie halt eben schaffen! Aber es ist nichtswürdig und feige, über die «verdammten Ausländer» zu schimpfen und mit verschränkten Armen zuzusehen, wie der Landraub in immer stärkerem Tempo weitergeht. Tolerieren ist in diesem Falle gleichbedeutend mit Unterstützung!

Das ganze Problem, liebe Leser, ist nicht nur ein ökonomisches, sondern auch ein moralisches. Und die hier zu Tage tretende Moral ist dem Wehrwillen nicht eben förderlich! Wer den Boden seiner Väter um des Mammons Willen verschleudert, kann kein guter Soldat sein, und alle, die solche trübe Geschäfte geschehen lassen, untergraben bewußt den Wehrwillen. Es ist wichtig, daß wir diese Tatsache in ihrer ganzen Tragweite erkennen. Die «Hochkonjunktur» hat in dieser Beziehung schon genug Unheil angerichtet, denken wir nur an die miserable Stimmbeilagen in einzelnen Kantonen, an die Schwierigkeiten mit dem Kadernachwuchs usw. Von den Schattenseiten der Hochkonjunktur ist der Ausverkauf des Landes wohl die dunkelste. Und deshalb muß hier rasch und ohne zu zögern ein- und durchgegriffen werden — ehe es zu spät ist.

Der Oberleutnant B. ist, wir betonen es nochmals und ausdrücklich, bei weitem nicht der einzige Wehrmann, der den Verleider bekommen hat. Diese Stimmung greift um sich, und sie wird immer breitere Kreise ziehen, wenn die Behörden nicht raschestens Abhilfe schaffen.

Was nützt uns eine moderne und schlagkräftige Armee, liebe Leser, was nützen uns Panzer und Sturmgewehr, wenn der Wille, sich zu wehren, verloren geht? Wenn der Boden, den wir unter Einsatz des Lebens verteidigen sollten, nicht mehr uns gehört? H.

Panzer

Hptm. H. von Dach, Bern

Allgemeines

Bei der Panzerverwendung durch den Gegner mußt du unterscheiden in:

Panzer in Panzerdivisionen
— Hauptwaffe ist der Panzer
— Die Infanterie ist nur Unterstützungswaffe
— Alle (Inf., Pioniere, Art. usw.) unterstützen nur die Panzer

Panzer in Infanteriedivisionen (mot.)
— Hauptwaffe ist die Infanterie
— Der Panzer ist nur Unterstützungswaffe
— Alle (Pioniere, Panzer, Artillerie) unterstützen nur die Infanterie

Es ist klar, daß sich hierdurch im Kampfverfahren der Panzer im Panzerverband und der Panzer im Infanterieverband Unterschiede ergeben, welche du kennen mußt.

Panzerverbände
(mit zugeteilter Infanterie)

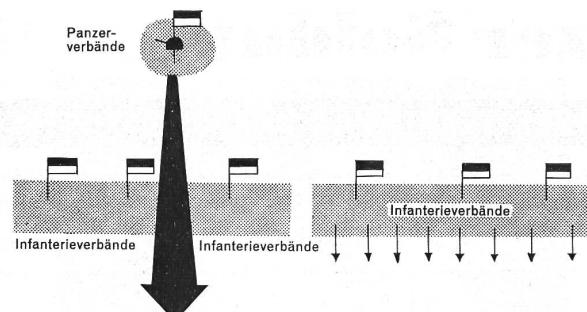


— weiträumige Operationen
— Bewegungskrieg ihre Stärke
— Kampf in der Bewegung bevorzugt
— geeignetes Gelände Voraussetzung
— Witterungsabhängig
— Abwehraufgaben werden angriffsweise gelöst

Infanterieverbände
(mit zugeteilten Panzern)



— nur räumlich begrenzte Operationen
— können in jedem Gelände und bei jeder Witterung operieren
— Verteidigungsaufgaben werden defensiv gelöst



Panzerverbände werden an wenigen, aber entscheidenden Stellen konzentriert!

Helikopter oder Leichtflugzeug für Beobachtung, Führung und Feuerleitung

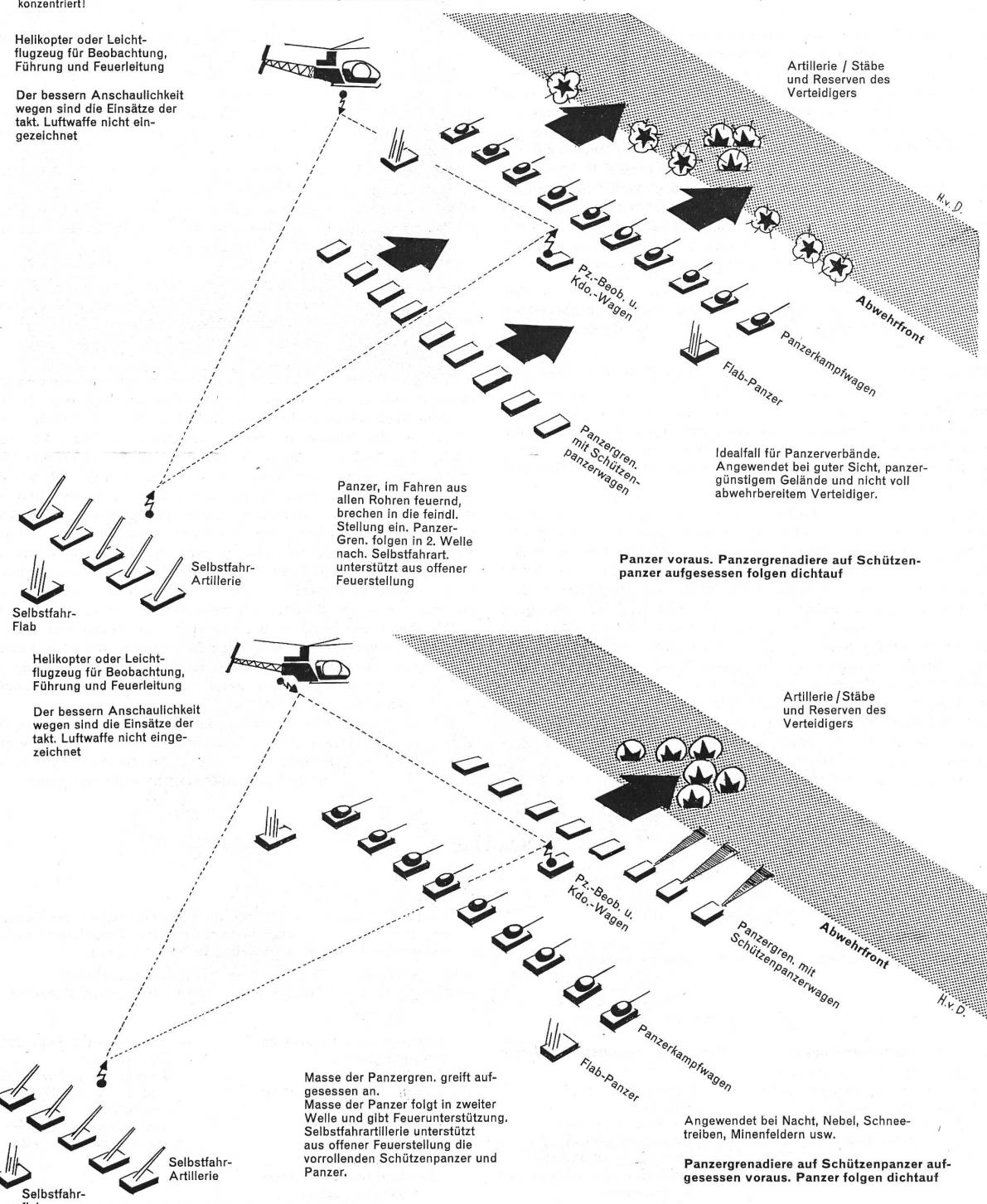
Der bessere Anschaulichkeit wegen sind die Einsätze der takt. Luftwaffe nicht eingezeichnet

— Zum Durchbruchsangriff gegen einen voll abwehrbereiten Verteidiger in ausgebauter Stellung werden Infanterieverbände eingesetzt, welche die Front aufzureißen haben. Erst nach erfolgtem Durchbruch (oder doch wenigstens Einbruch) werden Panzerverbände eingesetzt zur Ausnutzung des Erfolges und zum Stoß in die Tiefe.

I. Panzer in Panzerverbänden

Einsatzmöglichkeiten eines Panzerverbandes

Die grundsätzlichen Einsatzmöglichkeiten



- Panzer voraus
- Panzergrenadiere auf Schützenpanzer aufgesessen folgen dichtauf
- Panzergrenadiere auf Schützenpanzer aufgesessen voraus folgen dichtauf
- Panzer aufgesessen voraus folgen dichtauf
- Panzergrenadiere zu Fuß voraus
- Panzer geben Feuerunterstützung und folgen später nach

Es ist klar, daß die aufgeföhrten Kampfarten nicht scharf getrennt werden können. Sie fließen vielmehr ineinander über. In der Regel werden im Verlauf des gleichen Angriffs verschiedene Möglichkeiten nacheinander oder miteinander angewendet.

1. Panzer voraus. Panzergrenadiere folgen aufgesessen (Idealfall)

- Voraussetzung: für Panzer gut geeignetes Gelände gute Sicht Verteidiger nicht voll abwehrbereit
- Der Angriff wird in zwei Wellen gefahren:

1. Welle — im Fahren aus allen Rohren feuern — bricht in die feindliche Stellung ein und kämpft die Panzerabwehr nieder. Läßt im übrigen hartnäckige Widerstandsnester liegen.
2. Welle und aufgesessene Panzergrenadiere gibt der 1. Welle Feuerunterstützung und folgt nach, sobald die 1. Welle eingebrochen ist. Nachher Stoß in die Tiefe der Abwehrzone zur Vernichtung der Artillerie und der Stäbe des Verteidigers.

2. Panzergrenadiere (aufgesessen) voraus. Panzer folgen dichtauf

Unter folgenden Gegebenheiten angewendet:

- stark bedecktes Gelände
- panzerhemmendes Gelände
- Nacht, Dämmerung, Schneetreiben, Nebel
- Die Panzergrenadiere, auf den Schützenpanzern aufgesessen, bahnen den Panzern den Weg
- Die Panzer geben aus der Tiefe heraus Feuerunterstützung und erweitern nachher die Einbruchsstelle. Stoßen durch und vernichten Artillerie und Stäbe des Verteidigers. Fortsetzung folgt

Das Luftraum-Verteidigungssystem eines Neutralen

Von Heinrich Horber, Frauenfeld

Bereits im Jahre 1954 hat General Nils Swedlund — der Oberbefehlshaber der schwedischen Streitkräfte — einen ersten und 1957 den zweiten langfristigen Ausbauplan für Schwedens Wehrmacht vorgelegt. Der letztere — im Oktober 1957 vorgelegte — modernisierte Plan enthält unter anderem ein Programm für die Ausstattung der Luft- und Seestreitkräfte mit modernen Fernlenkwaffen. Die Erdkampfflugzeuge sollen Luft-zu-Boden-Raketen erhalten; im weiteren ist vorgesehen, sämtliche Jagdflugzeuge mit Luftraketen auszustatten; die Flugzeugabwehr soll Raketen für große Höhen erhalten, bei der Marine sollen die Zerstörer mit Lenkwaffen ausgerüstet werden, und schließlich soll auch der Küstenschutz ganze Lenkwaffen-Batterien erhalten.

So wird heute in Schweden der Luftraum-Überwachung und -verteidigung eine weitgehende Beachtung geschenkt, denn das Hoheitsgebiet dieses Staates ist relativ schmal und langgezogen.

Während die Breitenausdehnung dieses Landes nur zwischen 300 und 400 km schwankt, macht die größte Längenausdehnung von Norden nach Süden rund 1600 km aus, was der Distanz — um einen Vergleichsmaßstab anzuzeigen — Berlin-Sizilien gleichkommen dürfte. Die Bodenfläche beispielsweise übertrifft mit 449 000 Quadratkilometer jene Italiens um das Anderthalbfache. Die Bevölkerungsdichte (Schweden hat nur 7 Millionen Einwohner) ist darum mit 16 Personen pro Quadrat-

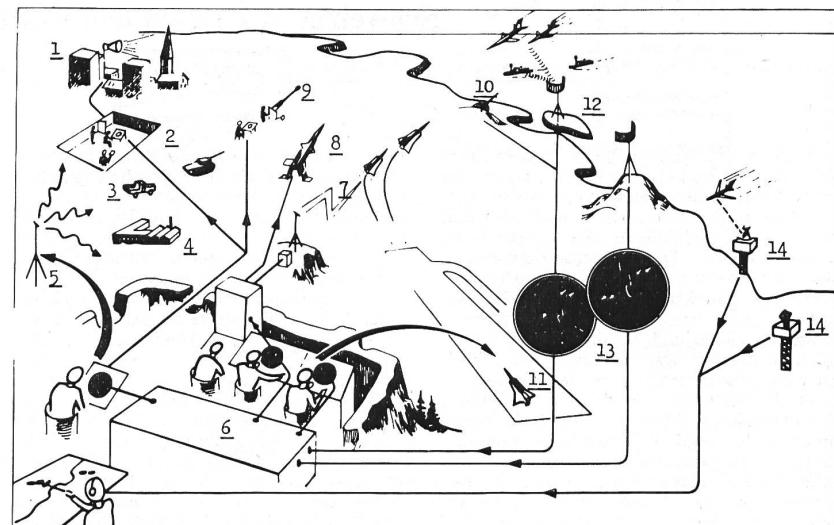
kilometer relativ gering. Dabei lebt mehr als die Hälfte in den dicht besiedelten Teilen des Südens. Es ist leicht einzusehen, daß die dennoch lebenswichtigen Verbindungswege nach den menschenleeren Gebieten Nordschwedens dadurch sehr gefährdet und äußerst verwundbar sind.

Um die eingangs erwähnten Verteidigungswaffen nun zweckmäßig einsetzen zu können, ist Schweden heute daran, ein neues, sogenanntes halbautomatisches Luftraum-Überwachungs- und Verteidigungssystem aufzubauen.

Man stützt sich dabei auf eine neue, vorhanden noch geheimgehaltene elektronische Ausrüstung, die automatisch arbeitet. Sie wurde von schwedischen Ingenieuren zusammen mit der Marconi's Wireless Telegraph Company ausgearbeitet. Dieses neuartige, äußerst moderne Luftwarn- und

Überwachungssystem soll wirksamer sein als alles, was heute auf diesem Gebiete existiert. Es werden Radargeräte, Schwarzweiß- und Farbfernsehanlagen sowie elektronische Rechengeräte verwendet. Mit ihrer Hilfe kann der gesamte schwedische Luftraum überwacht und in Notfällen die Abwehr sofort mobilisiert werden. Das Herz ist ein überschnell arbeitender Computer — ein Elektronenrechner —, der in der Lage ist, eine ganze Kette von Abwehrwaffen — beispielsweise Fliegerabwehr- und Raketenbatterien — sowie die neuesten Luftabwehrwaffen wie die Bristol-Ferranti-«Bloodhound»-Raketen, mit automatischer Befehlslenkung im richtigen Moment einzusetzen.

Gleichzeitig starten dann auch die modernen Überschall-Allwetterjäger vom Typ «Draken», die mit den Fernlenkgeschossen



- 1 Alarm für die Zivilbevölkerung
- 2 Zivilverteidigung
- 3 Transporteinheiten
- 4 Industriebetriebe
- 5 Befehlsübertragung vermittels Funk und Fernsehen
- 6 Elektronenrechner (sog. Computer)
- 7 Elektronisch gesteuerte Fernlenkwaffen (Bloodhound-Flab-Raketen)

- 8 Raketen-Batterien
- 9 Flab-Batterien
- 10 Küstenbatterien
- 11 Basis (Startbahnen bzw. Pisten) der Überschalljäger (Draken)
- 12 Radargeräte
- 13 Radar-Bildschirme
- 14 Beobachtungsposten

WOHER STAMMT . . .

... «Adjutant»?

Adjutant heißt Gehilfe (vom lateinischen *adjutare* = mit allem Eifer einem beistehen). Wir haben das Wort entweder von den Franzosen (*adjutant*) oder von den Spaniern (*ayudante*) übernommen. Der Adjutant hat, wie schon Flemming schreibt, «den Nahmen daher bekommen, weil er dem Major bey seiner mühsamen Charge beystehen und hülfreiche Hand leisten muß.» Er ist in allen Heeren eine sehr alte Einrichtung, deren Ursprung sich nicht mehr ermitteln läßt. Schon Ende des 16. Jahrhunderts tritt der Adjutant bei dem Obersten über ein Regiment auf. (Aus «Wort und Brauchtum des Soldaten», H. G. Schulz Verlag, Hamburg.)